

Betrunkene, und sangen Begeisterte, und rote und dreifarbige Fahnen flatterten im frischen Märzwind. Und über allem schwenkte doch der Frühling sein blaugoldenes Banner, und Stare zogen pfeifend über die zerfaserten Firste, und die ganze Natur kümmerte sich absolut nicht um Pressefreiheit und Volksvertretung und alle die schönen Dinge, um derentwillen das behäbige Berlin sich in heroische Kämpfe zu stürzen anschickte . . .

Wiederum in dem großen Strome schwimmend und mit der Skepsis des Lebemannes diese tollgewordene Stadt betrachtend, kam Kleist bis zu der Heiligen-Geist-Straße, wo aus Ziegelsteinen und Balken besonders fest und trutzig die erste Barrikade den Fahrdamm überwucherte. Hier stand die Elite der Kämpfer . . . fremde, unberlinerische Gestalten unter spitzen Tiroler Hüten warteten, die gezogenen Büchsen in der Hand, starrten nach den Gardefüsiliern hinüber, die drüben auf der Langen Brücke standen, unbeweglich, eine unmenschliche Mauer starrer Marionetten. Und plötzlich hörte Kleist eine wohlbekannte Stimme, und da sah er hoch oben auf der Barrikade, den Degen in der Hand, den Regierungsreferendarius von Lenski stehen, die Stirn bekränzt, befehlend, und anfeuernd und immer noch umschimmert von der wilden Schönheit seiner Begeisterung.

„Lenski.“ Ja, der andere hörte nicht mehr und salutierte nur mit dem Degen zu den Fenstern von Rosch hinauf, wo jetzt, vor dem Kampf, begeisterte Frauen ihm zuwinkten. Drüben auf der Brücke, doppelt unheimlich in seiner starren Ruhe, wartete der Feind . . .

Kleist, der wohl wußte, daß das nur die Ruhe vor dem Sturm war und daß die schwarze Mauer da drüben sich bald würde

in Bewegung setzen, drängte mühsam rückwärts, dem Alexanderplatz zu. Ja, es war nun wohl das beste für ihn, daß er nach Hause ging . . . aber da sah er von der Königsbrücke her einen phantastischen Zug nahen, daß er unwillkürlich stehenblieb: Fahnen aller Staaten, die Riesenbanner längst verschollener Dynastien leuchteten in schreiendem Blau und Rot, und merkwürdige und in dieser nüchternen Stadt doppelt merkwürdige Waffen . . . Hellebarden und Morgensterne blitzten in der Sonne. Fest entschlossen, sich hinfort über nichts mehr zu wundern in diesem pertrublierten Berlin, kletterte er auf einen der Steinpodeste, und da kam denn auch schon neben diesem Zug bannertragender Gemüsehändler und pickelbewehrter Sattlermeister ein jammender kleiner Mensch gelaufen und beschwor die verehrten Mitbürger, sie sollten ihm doch um Gottesjesuwillen wenigstens ihre Namen angeben. Ja, er sei doch der Garderobier vom Königstädtischen Theater, aus dem man die Waffen da genommen hätte, und er allein sei dem Herrn Direktor Freyberg verantwortlich für die entwendeten Gegenstände, und womit man in aller Welt morgen Raupachs ‚Kaiser Konradin‘ aufführen solle, wenn der halbe Fundus auf der Königstraße unterwegs sei? Und da, als Kleist begriff, was hier los war, da schnob eine Donnerstimme den kleinen Kerl an, und da sah man an der Spitze des Zuges den Tierarzt Urban, und er hatte einen breiten Ledergurt um den Leib und schob den spitzen Bauch wie die Gallionsfigur eines Schiffes durch das Volk, und zu seinen Häupten flatterte . . . ja, nicht das freifarbene Banner burschenschaftlicher Freiheit, sondern die Lilien des Hauses Bourbon, und das vollbärtige Gesicht starrte entzückt zu ihnen hinauf, als zöge dort eine bartumwallte Jeanne d'Arc gegen alle Feinde des königlichen Frankreich . . .

„Mensch!“ schrie Kleist. „Urban, Doktor . . . Tierarzt, wissen Sie, daß Sie die Reaktion zum Siege führen?“

Aber der andere hörte nicht.

